

Germanisten erst gar nicht weiter ein. Auch die Auswahl der Germanistikstandorte Hamburg, München, Marburg und Siegen, denen man eigene Beiträge (144–162) gewidmet hat, ist willkürlich: ostdeutsche Hochschulen spielen keine Rolle. Als noch unzureichender muß die Zusammenstellung zur Lage der Germanistik im Ausland (163–177) bezeichnet werden: Asien, Südamerika und die GUS fehlen, kurze Texte über die USA, Polen und Frankreich lassen den nach handfesten Informationen suchenden Leser unbefriedigt zurück.

Einzig Sabine Monkemöllers vierseitiger Artikel zu deutschen Graduiertenkollegs (178–181) und die drei Beiträge von Nikolaus Wegmann (»Im Seminar«), Inge Blatt (»Schreiben im Studium – Ein Leitfaden«) und Dagmar von Hoff (»Kultur und Gender. Frauen in den Literaturwissenschaften«) zu »Germanistik studieren – aber wie?« (120–143) problematisieren bundesdeutsche Hochschulwirklichkeit in aussagefähigen Streiflichtern, die trotzdem den Ansprüchen eines *Wegweisers* nicht genügen können, weil der geringe Umfang den Eindruck der Marginalität vermittelt. Dabei hätten in einem solchen Buch gerade die ungenügenden Bedingungen, unter denen der wissenschaftliche Nachwuchs sein Dasein fristet, eine breitere Darstellung verdient, vielleicht sogar ein Hauptkapitel sein müssen. Der Themenbereich »Examen – und dann in welchen Beruf?« (182–237) fällt zu Recht sehr umfangreich aus, aber die einzelnen Aufsätze bleiben in ihren Beschreibungen sehr vage und eröffnen nur wenig neue Einblicke in Praxisfelder für Hochschulabsolventen der Geisteswissenschaften. Konventionelle Berufsfelder wie Lektorate in Literaturverlagen (182–186), Journalismus (187–191), Radiokultur (192–196) oder Literaturkritik (199–202) nehmen einen zu großen Platz ein. Untypische Karrie-

ren nach einem Germanistikstudium werden in den Beiträgen zur Situation von Geisteswissenschaftlern auf Internetarbeitsplätzen (208–215) oder in Wirtschaft (216–220) und Werbung (228–232) angedacht, bleiben allerdings leider zumeist auf dem Niveau von Besinnungsaufsätzen stehen.

Stellvertretend sei Elisabeth Hohners Fazit aus »Geisteswissenschaftler in der Industrie« (221–227) zitiert:

»Einen Königsweg zu einem bestimmten Berufseinstieg wird es niemals geben, doch mit jeder Entscheidung und jeder Erfahrung werden Möglichkeiten eröffnet, die in eine bestimmte Richtung führen können, der Rahmen muss dann aber von jedem Einzelnen mit Leben gefüllt werden und immer gehört auch ein bisschen Glück dazu, damit der Weg so verlaufen kann, wie man sich das wünscht.« (227)

Damit ist man nach Lektüre dieses Textes ebenso schlau wie zuvor. Selbst jeder Besuch bei einer der vielen universitären Studienberatungen oder beim Arbeitsamt ist informativer und orientierungsreicher als die Lektüre dieses *Wegweisers für Germanisten*. Und das will schon etwas heißen.

Raths, Angelika:

Ein bisschen Panik. Begleitheft mit Kopiervorlagen. – ISBN 3-468-49818-7. 80 Seiten, € 15,50; **CD.** – ISBN 3-468-49820-9. 60 Minuten, € 15,50; **Audiokassette.** – ISBN 3-468-49819-5. 60 Minuten, € 15,50. Berlin; München: Langenscheidt, 2000

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Dieses interessante Begleitmaterial für den DaF- oder DaZ-Unterricht mit Jugendlichen wie auch Erwachsenen startete 1997 als Hörspiel mit Familienszenen unter dem Titel *Keine Panik* und wurde in *Info DaF* 27, 2/3 (2000) von

Heike Ewers ausführlich besprochen, mit positiver Unterrichtserfahrung und Bewertung. Nun ist *Ein bisschen Panik* erschienen, mit denselben, aber 4 Jahre älter gewordenen fiktiven Familienmitgliedern und ihren gar nicht fiktiven Alltagsproblemen. Es ist ausdrücklich als zweite Folge geplant, beginnt auch mit einem Nullkapitel als Auffrischung für Kurse, die schon mit *Keine Panik* gearbeitet haben, kann aber auch völlig unabhängig davon eingesetzt werden. Die positiven Merkmale gelten weiter: Die Themen und Sprechstimmen fördern wiederum gespannte Aufmerksamkeit, lebendige Sprache und gute Laune. Die Kopiervorlagen für die Vorentlastung und Nachbereitung, mit Aufgaben für Einzel- oder Kleingruppenarbeit, sind klar strukturiert und ansprechend, auch vielseitig in den Aufgabenformen – besonders originell die Extra-Aufgaben, die den Kurs z. B. öfters zur Recherche ins Internet schicken (als Anknüpfung an die Alltagssituationen der Hörszenen etwa zu Online-Diensten für Babysitting, Zimmervermittlung, Kinoprogramme, immer mit konkreten Angaben zum Suchpfad). In den Anforderungen an Hörkompetenz und Leseverständnis sind die Szenen und Begleitaufgaben – laut Verlag nach etwa 80 Unterrichtsstunden einsetzbar – wohl komplexer als in der ersten Folge, die sich schon nach etwa 50 Stunden empfahl.

Man sollte allerdings hinzufügen, daß Verständlichkeit und Genuß in der Arbeit mit diesem Material auch davon abhängen, ob es tatsächlich stimmt, daß »die Lernenden sich wiedererkennen können«, wie es das Vorwort postuliert, d. h. ob sie wirklich einigermaßen vertraut sind mit dem allgemeinen kulturellen und sozialen Kontext dieser Familie: mit dem lockeren Umgangston zwischen der alleinerziehenden Mutter und

ihren beiden 14 bzw. 20 Jahre alten Töchtern, mit dem geradezu leitmotivischen Ringen um individuelle Badezimmerzeiten oder Jobmöglichkeiten, mit den Anspielungen auf Lebensstandard und Ansprüche (Markennamen, Spielzeug, Interieurs). Mit diesen Details spielen nämlich auch die Zeichnungen, die – nach den Arbeitsvorschlägen des gut konzipierten »Basismodells« – jeweils vor Beginn einer neuen Einheit das Verständnis für die Situation wecken sollen. Diese Schwarz-weiß-Illustrationen balancieren gekonnt zwischen karikaturistischer Verzerrung und belehrendem Realismus, wollen aber auch intuitiv erfaßt und nicht umständlich bis ins kleinste erklärt werden. Sonst gehen Witz und Schwung verloren. Vorsicht also mit dem Material in DaF-Gruppen, die zu weit weg sind von solchen mittel-europäischen (Schein-)Selbstverständlichkeiten! Andererseits lässt sich vielleicht, mit Glück und einer kritisch-neugierigen Lerngruppe, gerade diese Befangenheit der Figuren in ihrem Milieu thematisieren – dann wären diese Hörszenen sogar ein Beitrag zur interkulturellen Selbst-/ Fremdwahrnehmung und zum Deutschlandbild im DaF-Unterricht.

Roche, Jörg:

Interkulturelle Sprachdidaktik. Eine Einführung. Tübingen: Narr, 2001.– ISBN 3-8233-4984-8. 248 Seiten, € 19,90

(Dietmar Rösler, Gießen)

In diesem Buch werden verschiedene Aspekte der Beziehung von Sprache und Kultur beim Spracherwerb und im Sprachunterricht skizziert. Der Verfasser möchte die theoretischen Grundlagen eines interkulturellen Ansatzes zum Spracherwerb entwickeln und auf der